Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 2. Februar 1889. Nr. 55.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 1. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 23595 148039.

1 Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 21473.

37 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 786 5168 13015 13363 17531 23540 42582 42958 43594 45069 49004 54671 57587 62619 75020 85079 87897 88577 102486 105288 108799 109618 112146 116034 120779 131733 134904 140083 143099 147226 153427 160353 162780 165441 169890 182155 185613.

39 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 2798 7796 10288 20407 21716 21735 31231 32919 34372 34612 38128 40521 43687 46902 51662 64491 64560 65050 68583 85467 87686 96699 97562 99235 99370 108333 109149 122799 139865 144159 145278 146476 152212 153301 157199 158960 165073 175524 184180.

37 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 2244 9836 13201 17364 26492 30060 30390 31112 32176 36384 38524 49201 51298 53113 54172 57166 59711 67910 91495 95968 98607 102800 109529 115463 124015 126033 130625 131593 135383 141374 148904 155380 156554 159762 169868 171096 178559.

Der Selbstmord des Kronprinzen Rudolf.

Nicht an einem Herzschlage, wie in der ersten Verwirrung bekannt gegeben wurde, sondern durch die eigene Hand ist Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn gestorben. Es ist die offizielle „Wiener Zeitung", welche diese den erschütternden Fall noch tieftrauriger gestaltende Kunde enthält.

Wien, 31. Januar. Die offizielle „Wiener Zeitung" berichtet in ihrem nichtamtlichen Theile:

„Die gestern von uns über das niederschmetternde Ereigniß des Todes des Kronprinzen Rudolf gebrachten Mittheilungen stützten sich auf die ersten Wahrnehmungen, die von der nächsten Umgebung des erlauchten Dahingeschiedenen unter dem betäubenden Eindruck des schicksalsschweren Vorfalles hierher gelangten. Von dieser Seite wurde, nachdem die Thüre des Schlafzimmers erbrochen war, beim Eintritte der Kronprinz entseelt im Bette gefunden. Auf diesem ersten Eindrucke beruhte die nach Wien gelangten Mittheilungen, sowie die Annahme eines Schlaganfalles als Todesursache. Von den Anwesenden wurde Professor Dr. Widerhofer mittels dringenden Telegramms nach Mayerling berufen, wohin sich dieser mit dem nächsten Zuge sofort begab. Dr. Widerhofer konstatirte bei der sofort vorgenommenen Untersuchung, daß am Kopfe des Verewigten eine beträchtliche Wunde mit ausgebreiteter Loslösung der Schädeldecke und der Schädelknochen vorhanden war, welche den sofortigen Tod zur Folge gehabt haben mußte. Dieselbe wurde als eine Schußwunde konstatirt und an der Seite des Bettes in der unmittelbaren Nähe der rechten Hand befand sich ein entladener Revolver. Die Lage der Waffe ließ keinen Zweifel darüber, daß die Tödtung mit eigener Hand erfolgt ist. Bei dem Umstande, daß die Dienerschaft des Kronprinzen in Nebenhäusern vertheilt ist, und der der Person des Verewigten zugetheilte Diener von Hochdemselben Aufträge zur Bestellung der Jagd erhalten und das Haus für kurze Zeit verlassen hatte, konnte die erfolgte Detonation von Niemandem gehört werden. Die Aufgabe der sofort nach Mayerling entsendeten und nach den diesfalls bestehenden Normen zusammengesetzten Kommission war es, den Thatbestand und die Nebenumstände protokollarisch aufzunehmen. Wir können nicht verschweigen, daß manche der Personen aus der nächsten Umgebung des Kronprinzen in den letzten Wochen mehrfache Zeichen von krankhafter Nerven-Aufregung an Höchstdemselben wahrnahmen, so daß man die Ansicht festhalten muß, dieses schreckliche Ereigniß sei der Ausfluß momentaner Sinnes-Verwirrung gewesen. Außerdem glauben wir anführen zu sollen, daß der Kronprinz seit einiger Zeit häufig über Kopfschmerz klagte, den er selbst auf einen Sturz mit dem Pferde im letzten Herbst zurückführte. Dieser Unfall wurde aber seiner Zeit auf ausdrücklichen Befehl des Kronprinzen geheim gehalten."

Wien, 1. Februar. Der Kronprinz hatte 7 Uhr früh den Kammerdiener mit einer Botschaft und mit dem Befehl weggeschickt, eine halbe Stunde später zu kommen. Zurückgekehrt, fand dieser die Thür versperrt und rief den Grafen Hoyos, sowie den Prinzen August von Koburg, die Thüre mußte aufgesprengt werden. Natürlich konnte Hoyos die Todesart nicht einem Diener oder dem Telegraphen anvertrauen und jagte selbst nach Wien. Aber nach einer Berathung mit den Hofbeamten drang doch die Nachricht von einer Schußwunde in die Bevölkerung. Merkwürdiger Weise verbreitete sich die Kunde ebenso rasch in Baden selbst und so konnte das Geheimniß nicht mehr gewahrt werden. Man behauptet, Tisza habe zur offenherzigen Veröffentlichung gerathen. Kaiser Wilhelm erklärte, kommen zu wollen, doch wurde das Anerbieten dankend abgelehnt.

Wien, 1. Februar. Seit Monaten zeigten sich beim Kronprinzen Rudolf Zeichen der Lebensmüdigkeit und der Todessehnsucht, doppelt unbegreiflich bei Jemand, der, wie er früher das Leben mit vollen Zügen genoß; er äußerte dies zu Personen seiner Umgebung. Zu dem Herrenhausmitglied Dumba sagte er: Ich werde nicht lange mehr leben. Hofrath v. Weilen war erschreckt über mannigfache derartige Aeußerungen, doch wurde der Entschluß zu sterben wahrscheinlich erst im letzten Augenblick gefaßt; noch am 30. Januar berief der Kronprinz den Grafen Stefan Karolyi aus Pest, dieser traf den Kronprinzen bereits todt.

Wien, 1. Februar. Die entsetzliche Kunde, daß beim Kronprinzen Rudolf Selbstmord vorliegt, war heute Morgen noch nicht allgemein bekannt, da nur die amtliche Zeitung dieselbe enthält und die übrigen Zeitungen noch mannigfache Details über die natürliche Todesart bringen. Die Kunde wirkt so entsetzlich, daß man nur flüsternd von dem Ungeheuren spricht. Während die „Wiener Zeitung" die Vermuthung einer Sinnesverwirrung ausspricht, erzählt das „Fremdenblatt" von letztwilligen Verordnungen, welche die Ahnung der Todesnähe zeigen. Der Kronprinz habe schon vor 2 Jahren und wieder vor 8 Tagen den Sektionschef Szögenyi mit der Ordnung seiner gesammten Papiere betraut. Da Szögenyi in Folge der Erkrankung seiner Kinder an den Masern seit 4 Wochen nicht mit dem Kronprinzen verkehrte, erhielt er vor Kurzem von diesem einen Brief, welcher das Bedauern ausdrückte, daß der Kronprinz ihn nicht sprechen könne, und ihn erinnert, daß dieser ihn für den Todesfall mit der Ordnung zahlreicher Schriften betraute. Das Testament des Kronprinzen enthält ausschließlich Privat-Angelegenheiten.

Wien, 1. Februar. Die Sektion der Leiche des Kronprinzen begann gestern Abend 9 Uhr. Zu derselben waren der Vorstand des pathologisch-anatomischen Instituts, Prof. Kundrat, die beiden Leibärzte Widerhofer und Auchenthaler, sowie die Hofkommission zugezogen. Die Obduktion war um Mitternacht beendet, worauf im Laufe der Nacht die Leiche nach dem großen Speisesalon überführt und dort aufgebahrt wurde.

Wien, 1. Februar. Das Leichenbegängniß des Kronprinzen Rudolf findet vorbehaltlich der Genehmigung des Kaisers am Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt. Wie verlautet, äußerte der Kaiser den Wunsch, die Leichenfeier einfach zu gestalten. Der Leichenzug wird sich auf dem kürzesten Wege durch die Stadt nach der Kapuzinerkirche bewegen, in deren Gruft die Beisetzung stattfindet. Sonntag Nacht soll die Leiche aus dem Schlafgemach in die Pfarrkirche der Hofburg übertragen und Montag Vormittag dem Publikum der Zutritt gestattet werden. Die größeren Straßen der inneren Stadt zeigen überall den tiefsten Trauerschmuck.

Wien, 1. Februar. (B. B.-C.) Das „Wiener Tagblatt" berichtet, der Kaiser habe den ältesten Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, den Erzherzog Franz Ferdinand d'Este empfangen und ihm erklärt, er betrachte ihn, nachdem sein Vater zu seinen Gunsten auf die Thronfolge verzichtet habe, als Thronerben. Der Kaiser soll beabsichtigen, ihn zu adoptiren. Der Name Este und das Vermögen Modenas geht auf Ferdinand's Bruder Otto über.

* * *

Rom, 31. Januar. Der König ordnete anläßlich des Ablebens des Kronprinzen Rudolf eine 14tägige Hoftrauer an.

In der Kirche dell' Anima findet am Tage des Begräbnisses des Kronprinzen Rudolf ein feierliches Todtenamt statt.

London, 31. Januar. Gutem Vernehmen nach hat Kaiser Franz Josef den Wunsch ausgesprochen, daß das Leichenbegängniß des Kronprinzen Rudolf einen lediglich privaten Charakter trage, und habe deshalb der Prinz von Wales die Absicht aufgegeben, sich zur Leichenfeier nach Wien zu begeben. In derselben Stunde, wo diese in Wien vor sich gehen wird, soll in der hiesigen österreichischen Kapelle ein Trauergottesdienst abgehalten werden, welchem die Mitglieder der königlichen Familie, die Diplomaten und Minister beiwohnen würden. Unter denjenigen, welche heute in der österreichischen Botschaft Beileidsbesuche abstatteten, war auch die Kaiserin Eugenie.

Petersburg, 1. Februar. Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht anläßlich des Ablebens des Kronprinzen Rudolf einen mit einem Trauerrand versehenen Nekrolog. Ebenso enthält das „Journal de St. Petersbourg" einen in sehr warmen Worten gehaltenen Artikel; der schmerzliche Verlust werde auch in Rußland beklagt, dessen regierendes Haus durch enge persönliche Bande mit dem Kaiser Franz Josef verbunden sei.

Bukarest, 31. Januar. König Karl richtete an den Kaiser Franz Josef ein überaus herzliches Beileids-Telegramm. Zugleich beauftragte das Kabinet den Gesandten Vacarescu in Wien, dem Grafen Kalnoky namens der rumänischen Regierung ihr Beileid auszusprechen.

Sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Korps und der Minister des Aeußern, Carp, begaben sich heute zum österreichischen Gesandten Grafen Goluchowski und drückten demselben ihr Beileid aus. Alle Journale besprechen mit dem tiefsten Bedauern das Ableben des Kronprinzen Rudolf.

Der „Sieg" Floquet's.

Das Ministerium Floquet hat am Donnerstag in der französischen Deputirtenkammer einen Pyrrhussieg erfochten. Die Majorität, welche das Vertrauensvotum genehmigte, betrug — wie bereits gemeldet — 300 Stimmen, während die Minorität sich auf 240 Stimmen belief. Telegraphisch wird hierüber gemeldet:

Paris, 31. Januar, Abends. Bei der nach Floquets Rede entstandenen Debatte richtete Cassagnac heftige Angriffe gegen die Regierung, „das allgemeine Stimmrecht habe gesprochen, man müsse ihm nun auch gehorchen".

Hubbard verlangte, daß man gegen Boulanger nicht blos mit Worten, sondern mit Handlungen vorgehe. (Beifall.) Floquet stimme mit ihm darin überein, daß es nothwendig sei, gegen jeden Gedanken an eine Diktatur anzukämpfen und daß man entschlossen und legal neue Waffen dagegen anwenden müsse, wenn dieselben nothwendig sein sollten. Wenn man jedoch der Meinung sein sollte, daß die Regierung der ausreichenden Autorität zur Fortsetzung des Kampfes ermangele, so sei er (Hubbard) bereit, die Erbschaft anzutreten. (Beifall und Lachen.)

Madier de Montjau erklärt, man müsse mit dem Boulangismus ein rasches Ende machen, für Boulanger gelte dasselbe, wie für Napoleon, er müsse überwacht und auf seinem Wege angehalten werden. (Beifall der Linken.)

Laguerre (Boulangist) erwidert, die boulangistische Propaganda werde von vielen Tausenden von Bürgern unterhalten, welche eine ehrbare, allen Franzosen offenstehende Republik wollten gegenüber einer Republik des parlamentarischen Koteriewesens. Es sei eine schändliche Verleumdung, wenn man sage, daß das Geld für die boulangistische Propaganda aus dem Auslande komme.

Clemenceau sagte, obgleich Paris eine unkonstitutionelle Kundgebung gemacht und ein übertriebenes Mißvergnügen an den Tag gelegt habe, so sei doch kein Grund vorhanden, die Regierung zu wechseln.

Passy beantragte die einfache Tagesordnung. Dieselbe wurde abgelehnt.

Die Kammer nahm darauf mit 300 gegen 240 Stimmen eine Tagesordnung an, die von Montaut vorgeschlagen und vom Ministerium acceptirt war, und welche besagt, daß die Kammer im Vertrauen auf die Festigkeit der Regierung zur Tagesordnung übergehe.

Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

(Die aus 300 Deputirten bestehende ministerielle Mehrheit umfaßte Republikaner sämmtlicher Fraktionen, die Minorität von 240 Deputirten sämmtliche Mitglieder der Rechten, 55 Republikaner und 15 Boulangisten.)

Paris, 1. Februar. Die radikalen Zeitungen sind sehr erfreut, daß eine Ministerkrise vermieden ist, sind aber der Meinung, daß nur die Ministerfrage in der gestrigen Kammersitzung ihre Lösung gefunden habe. Die opportunistischen Journale führen aus, daß das Ministerium nur einige Tage Frist erhalten habe. Die konservativen und boulangistischen Blätter erinnern, daß sich die Majorität gestern moralisch zu Grunde gerichtet habe. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die allgemeinen Wahlen erst im Oktober stattfinden werden. Auch heißt es, Floquet werde zwei Opportunisten in's Ministerium aufnehmen. — Bei der gestrigen Abstimmung bestand die Majorität ausschließlich aus Mitgliedern der republikanischen Parteien.

Deutschland.

Berlin, 1. Februar. Auf Befehl des Kaisers ist die Hoftrauer für den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich auf drei Wochen festgesetzt. Nach der vom Ober-Zeremonienmeister Grafen A. Eulenburg veröffentlichten Hofansage beginnt die Trauer bereits am 31. Januar.

— Der Kaiser stattete gestern Nachmittag dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einen längeren Besuch ab.

— Der Kaiser, welcher sich am gestrigen Vormittage zur Beiwohnung der Schießübungen auf dem Artillerie-Schießplatz bei Kummersdorf begeben hatte, kehrte von dort nach 4 Uhr wieder nach Berlin zurück. Gleich nach seiner Ankunft in Berlin stattete der Kaiser zunächst der Kaiserin Augusta einen Besuch ab. Nach der Rückkehr ins königliche Schloß hörte der Kaiser die Vorträge des Grafen zu Eulenburg und des Ober-Hof- und Hausmarschalls v. Liebenau und konferirte hierauf von Abends 7 Uhr ab mit dem Grafen Herbert Bismarck. Später sahen der Kaiser und die Kaiserin auch die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck als Gäste bei sich zum Thee. — Am heutigen Vormittage hatten der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt und darauf auch einen gemeinschaftlichen Spaziergang in den Thiergarten unternommen. Zum Schlosse zurückgekehrt, stattete dann der Kaiser dem am hiesigen Hofe beglaubigten Botschafter Oesterreich Ungarns, Grafen Szechenyi, einen längeren Kondolenzbesuch ab. — Später arbeitete der Kaiser im Schlosse zunächst längere Zeit allein und empfing hierauf den Minister von Bötticher und nahm sodann Nachmittags zahlreiche militärische Meldungen entgegen.

— Der außerordentliche marokkanische Gesandte und dessen Begleiter, welche vorgestern hier eingetroffen sind, wurden am gestrigen Nachmittage von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck empfangen. Wann der Abgesandte des Sultans von Marokko von dem Kaiser empfangen werden wird, darüber sind nähere Bestimmungen noch nicht getroffen worden.

— Nach einer der „Pol. Korr." aus Petersburg zugehenden Meldung soll Sir R. Morier von seiner Regierung einen Urlaub erbeten haben, um in London persönlich Auseinandersetzungen über den jüngsten Zwischenfall zu pflegen. Dem Botschafter soll bisher ein Be-

scheid noch nicht zugekommen sein, und es habe den Anschein, daß Sir R. Morier die nächste Zeit noch in der russischen Hauptstadt verbringen und den dortigen Hoffestlichkeiten beiwohnen werde.

— Der **Bundesrath** hat in seiner gestrigen Sitzung der ostafrikanischen Vorlage in der Fassung, welche sie im Reichstage erhalten hat, seine Zustimmung ertheilt. Weiter wurde die Wahl von drei Bundesraths-Mitgliedern zum Preisgericht für das National-Denkmal Kaiser Wilhelms vorgenommen.

— Hauptmann **Wißmann** wird wahrscheinlich im Februar nach Ostafrika abreisen, jedenfalls nachdem die Mannschaft, etwas über 60 Köpfe zählend, zusammengebracht ist. Zu den verschiedenen Herren, welche schon genannt sind, tritt nach der „Post“ noch Herr Janke und der Geologe Dr. Schmidt. Wißmann wird wahrscheinlich erst in Egypten, Massaua oder sonstwo Schwarze anzuwerben suchen. Erst einige Wochen nach Wißmanns Abreise wird Herr v. Gravenreuth ihm nachfolgen. Ein Theil der zur Expedition gehörigen Europäer, wie Dr. Schmelzkopf, Dr. Bumiller, Eugen Wolf, sind bereits vor 14 Tagen nach Ostafrika gegangen.

Ausland.

Paris, 30. Januar. Der Tod des Königs Dong Kang von Annam bereitet der französischen Regierung ernste Schwierigkeiten, da man keine Persönlichkeit zur Hand hat, durch die er unter Wahrung sowohl der dynastischen Ueberlieferungen als auch der französischen Interessen ersetzt werden könnte. Dong Kang, der im 25. Lebensjahre gestorben ist, hinterläßt nur einen zweijährigen Sohn, für den eine langdauernde Regentschaft ernannt werden müßte. Man fürchtet, daß unter solchen Umständen die Frankreich feindlich gesinnten Mandarinen ihr möglichstes aufbieten werden, um im Lande, das noch weit entfernt ist, sich friedlicher Zustände zu erfreuen, neue Unruhen hervorzurufen. Man spricht auch davon, Dong Kang sei durch Gift beseitigt worden, ebenso wie der im Dezember plötzlich gestorbene Vizekönig von Tongking, an dem die Franzosen einen sicheren Verbündeten hatten. Seit dem Tode des Königs Tu Duc, der 1883 nach 36jähriger Regierung starb, hat Annam nicht weniger als vier Könige gehabt: Me Mang, der durch Gift starb, Heip Hang, der erdrosselt wurde, Ham Nahi, der wegen Betheiligung an einem Ueberfall gegen die Franzosen abgesetzt wurde, Jahre lang gegen sie einen Parteigängerkrieg führte und jetzt in Algier gefangen gehalten wird, und endlich der jetzt gestorbene Dong Kang. Der Verbrauch von Königen ist in Annam also fast ebenso stark wie der an französischen General-Gouverneuren.

Paris, 31. Januar. (Telegramm der „Agence Havas“.) Nach einem Telegramm aus Hue wählte der große Rath und der Hof von Annam am 30. d. M. Bunbun zum Könige. Derselbe ist ein Sohn Puffnes und 10 Jahre alt. Die Regentschaft wird von dem Staatsrath unter Vorsitz des Prinzen Hoaiduc geleitet werden. Der französische Resident wurde beauftragt, die Wahl zu ratifiziren. — In Hue und in der Provinz herrscht vollkommene Ruhe.

London, 31. Januar. Der Tod des Kronprinzen Rudolf wurde hier gestern Abend erst gegen 6 Uhr bekannt und verursachte allgemeine Kundgebungen der Sympathie, da der Kronprinz nicht allein ein persönlicher Freund des Prinzen von Wales, sondern auch England hingeneigt und während des Jubiläumsfestes der Königin sehr beliebt geworden war. Alle Blätter veröffentlichen spaltenlange Telegramme über die Eindrücke in Wien und in den anderen Hauptstädten und bejammern in ihren Leitartikeln den Heimgang des jungen englandfreundlichen und liberalen Thronfolgers. Indessen stimmen alle Beurtheiler darin überein, daß der Tod keinerlei Einfluß auf den großen Gang der Dinge ausüben werde, weil der Kaiser Franz Josef sehr rüstig und die Politik des Hauses Habsburg unabhängig von den Stimmungen der jeweiligen Herrscher klar vorgezeichnet sei. Die „Daily News“ versteigt sich sogar zu der gewagten Annahme, daß der Tod eher günstig für Deutschland sei, und zwar auf Grund der Angaben ihres Pariser Berichterstatters über intime Beziehungen des Kronprinzen Rudolf zu den französischen Radikalen, besonders zu Clemenceau, den er in Paris traf, und zu dessen Bruder Paul Clemenceau in Wien. Der Kronprinz hätte bei der ersten Begegnung zu Clemenceau gesagt: „Natürlich darf unsere Bekanntschaft in Berlin nicht bekannt werden, sonst würde ich nie zur Regierung gelangen!“ (Hier ist wohl die eigentliche, wie man sieht, nichtswürdige Tendenz dieser Ausstreuung zu suchen.) Derselbe Korrespondent berichtet angeblich aus dem Munde eines Freundes des Kronprinzen, daß Kronprinz Rudolf das deutsche Bündniß gehaßt habe und bei seinem Regierungsantritt sich mit dem Zaren auf Grundlage der Theilung der Türkei ausgesöhnt haben würde.

Hier in London wurden am gestrigen Tage auf den Botschaften und öffentlichen Gebäuden die Vorhänge zum Zeichen der Trauer niedergezogen. Der österreichische Botschafter Graf Deym, welcher in Bournemouth weilt, wird heute in die Stadt kommen; Trauermessen sind in der österreichischen Kapelle für die ganze Woche angesagt. Lord Salisbury schickte seinen Privatsekretär Sandringham mit der Trauernachricht zum Prinzen Wales. Hervorgehoben wird als Zeichen der Gunst, in welcher der Kronprinz bei der Königin stand, daß er der einzige Ritter des Hosenband-Ordens war, welcher nicht regierender Fürst oder Verwandter der Königin war.

London, 31. Januar. Bei einer heute Nachmittag am Themsequai stattgehabten Versammlung beschäftigungsloser Arbeiter wurde der bekannte Sozialist Williams, welcher eine Rede halten wollte, von der Polizei verhaftet. Die versammelte Menge zerstreute sich, als heftiger Regen eintrat.

Nach einer Meldung aus Tipperary sind die parnellitischen Deputirten John O'Connor und Condon heute wegen Zuwiderhandelns gegen das Zwangsgesetz zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, haben jedoch Appellation eingelegt.

Suakin, 25. Januar. Die nach der Abreise von Sir Francis Grenfell hier noch verbliebenen britischen Truppen, nämlich eine Schwadron des 20. Husaren-Regiments und die berittene Infanterie, traten heute, sammt Oberst Kitchener und dessen Stab, an Bord der egyptischen Transportschiffe „Damanhour“ und „Hodeida“ die Rückreise nach Kairo an. Der Befehl über die egyptische Garnison in Suakin liegt dem General-Gouverneur Oberst Holled Smith ob.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Februar. Es trennen uns zwar noch zwei Monate von Ostern, aber doch ist es schon Zeit, an eine Sache zu erinnern, die schon jetzt manches Elternherz lebhaft bewegt. In der Zeit vor Ostern nimmt in vielen Familien eine Sorge ernstlichere Gestalt an, es ist die Berufswahl der Knaben, welche nach Vollendung der 8jährigen Schulzeit bevorstehende Ostern konfirmirt werden. Wie oft spielt hier der Zufall eine Rolle! Weil der Nachbar gerade einen Lehrling braucht, wird dieser oder jener Knabe dazu bestimmt, ein Handwerk zu wählen, an das er bis vor Kurzem nicht gedacht hatte. Weil der Onkel oder Herr Pathe es zu Etwas gebracht haben, redet die Mutter ihrem Sohne zu, auch den Beruf jenes Verwandten oder Gönners zu wählen. Weil durch ein Inserat ein junger Mensch ohne die Bedingung des Lehrgeldes gesucht wird, deshalb scheint es plötzlich annehmlich, als solcher einzutreten. Oft sind auch Phantasiegebilde der heranwachsenden Knaben bei der Wahl des Berufes von Einfluß. Das Konditoreigewerbe hat für die, welche etwas naschhaft sind, viel Verlockendes; aber der hinkende Bote kommt bald nach, denn die Lehrlingsarbeit ist in diesem Zweige außerordentlich beschwerlich und Mancher ist froh, wenn die Probezeit um ist. Schriftsetzer zu werden ist für lebhafte und wißbegierige Knaben sehr verlockend; aber bekanntlich ist das beständige Stehen bei der Arbeit für Manche ein Stein des Anstoßes, den sie auf die Dauer nicht überwinden können. Die Bäckerei ist im Allgemeinen in der Idee der heranwachsenden Knaben verführerisch, man setzt zu Bäcker ja sehr gern das Beiwort „reich“. Indeß der Bäckerlehrling ist nicht zu beneiden, und nicht Jeder hat die Zähigkeit und Ausdauer, um sich glücklich zum Gesellen und Werkführer durchzuschlagen, und was die Meister anlangt, so wird zwar von den Matadoren gesprochen, aber weniger von allen Denen, die nur ihr nothdürftiges Auskommen haben. Wessen Sohn nun ein Handwerk erlernen soll, der hat die Pflicht, auf die Anlagen, Fertigkeiten und Neigungen desselben Obacht zu haben und nicht bei der Berufswahl und dem Suchen nach einem Meister nur den Zufall spielen zu lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist dem Handfertigkeitsunterricht der Knaben, wie er jetzt immer mehr Platz greift, ein wohlthätiger Einfluß unbedingt zuzuschreiben. „Handwerk hat (noch immer) einen goldenen Boden.“ Deshalb ist es auch erfreulich, daß die im Bürgerstande länger als ein Jahrzehnt immer mehr überhand genommene Sucht, die Söhne dem Gelehrtenstande zuzuführen, jetzt wieder etwas nachgelassen hat. Und auch die 3jährige Militär-Dienstzeit, bei denen, die nicht die Berechtigung zum Einjährigfreiwilligendienste haben, ist nicht mehr der Popanz, als welcher er früher erschien. In der großen Stadt spielt die Schreiber- und Expedientenkarriere eine Rolle; ein Jeder kann dies und jenes Beispiel anführen, daß es ein anfänglicher Advokatenschreiber schließlich zu „was Rechts“ gebracht, vielleicht sogar zu Titel und Orden. Gewiß ist es erfreulich, daß die Tüchtigkeit und Stetigkeit im Berufe ein schönes, wenn auch fernes Ziel hat; aber es gehört viel Entsagung dazu, um den oft steilen und beschwerlichen Pfad zu gehen, der dahin führt und auch hier heißt es: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.“ Wie verschieden sind doch die späteren Lebenswege der Knaben, die im letzten Schuljahre in ein und derselben Klasse Lerngenossen waren. Ein Wiederzusammentreffen, vielleicht 20 oder 30 Jahre später zeigt dann, daß das Sprichwort: „Ein Jeder ist seines Glückes Schmied“ viel Wahrheit hat. Und deshalb ist schon die Wahl des Berufs von großem Einfluß auf das spätere Lebensgeschick! — Aber es gilt die Sorge der Eltern jetzt nicht blos den Konfirmanden, sondern auch denjenigen Knaben, welche nächste Ostern in eine Gelehrtenschule (Gymnasium, Realgymnasium, Realschule) übergehen sollen. Obschon sich bei diesen 9—10jährigen Knaben über den zukünftigen Beruf derselben nur wenig Entscheidendes sagen läßt, so ist doch der Uebertritt in die neue Schulart meist maßgebend. Freilich auch sehr häufig für die fortdauernde, in späteren Schuljahren immer wachsende Sorge der Eltern, wenn etwa die Söhne nicht so talentirt und körperlich rüstig sind, als nothwendig ist, um beim Verfolgen eines wissenschaftlichen Berufes nicht zu verunglücken, oder höchstens den Standpunkt der Mittelmäßigkeit zu erreichen. Und gerade die Ueberfüllung der Gelehrtenschulen, und der Andrang zu den Fakultätsstudien legt jedem Vater die Pflicht ernster Prüfung auf; nicht was die Eltern wünschen, sondern was dem Sohne gut und zuträglich ist, das muß bestimmend auf dessen Lebensweg sein!

— Unter den vom **Kaiser** aus Anlaß seines Geburtstages mit **historischen Erinnerungsnamen** geschmückten **Regimentern** befindet sich, wie erwähnt, auch dasjenige, welches unter Führung des Grafen **Geßler** die weltberühmte Attacke bei Hohenfriedberg geritten. Dieses Kürassier-Regiment (vormals Anspach-Baireuthisches Dragoner-Regiment) wurde im Jahre 1717 errichtet und garnisonirte von da ab bis heute in Pasewalk; es war damals 10 Schwadronen stark, in Pasewalk standen der Stab und 4 Schwadronen, die übrigen 6 vertheilten sich auf Greifswald, Garz a. O., Gollnow, Massow, Stargard. Bei Hohenfriedberg kommandirte es der General v. Geßler, König Friedrich II. ertheilte dem Regiment über die berühmte Attacke ein Diplom, worin er das Regiment belobt, da es drei altbewährte österreichische Infanterie-Regimenter, welche namentlich erwähnt sind, total vernichtet hat; dafür führt das Regiment in seinem Siegel die Fahnen und Kanonen, es darf auch nach dem Diplom den Hohenfriedberger Marsch blasen, den kein anderes Regiment bei Paraden blasen darf. Am Schluß heißt es: „Dieses mein Diploma soll alljährlich am 4. Juni vor versammelten Regiment verlesen werden,“ was auch stets geschieht. Das Diplom ist auf Pergament geschrieben und mit dem großen königlichen Siegel versehen. Im Jahre 1819 wurde das Regiment, dessen Chef die Königin Luise geworden, ein Kürassier-Regiment (Königin-Kürassiere).

— Bei der VII. Quartett-Soiree der Herren **Paul** und **Bruno Wild**, **Pukownik** und **Offeney** gelangt am morgigen Sonntag im Saale der Philharmonie zum Vortrag: Streich-Quartett Nr. 1 Es-dur von Cherubini, Larghetto-Scherzo aus dem A-moll-Quartett op. 23 von G. Flügel und Streich-Quartett op. 18 Nr. 1 F-dur von Beethoven.

— Es ist wiederholt vorgekommen, daß Postunterbeamte im **Postpäckereidienste** sich an den Händen dadurch schwer verletzt haben, daß die zum Verschluß von Kisten verwendeten Nägel an letzteren seitlich hervorgeragt haben und bei eiliger Handhabung des Verlagedienstes von den betreffenden Unter-Beamten nicht wahrgenommen worden waren. Den Absendern wird dringend empfohlen, die Kisten vor ihrer Einlieferung zur Post einer genauen Prüfung dahin zu unterziehen, ob etwa an irgend einer Seite Nägelspitzen hervorstehen, und unter Umständen entsprechende Abhülfe zu treffen.

— Zur **Reinigung von Glaceehandschuhen** wendet man gewöhnlich Benzin an; der Geruch desselben ist indessen vielen Personen zuwider. Ein anderes zweckmäßiges Verfahren ist nach den „Ind.-Bl.“ folgendes. Man macht eine starke Auflösung von Seife in heißer Milch, in der man auf 1/2 Liter ein geschlagenes Eidotter einrührt. Die Handschuhe werden über eine Hand gezogen und mit der Seifenlösung, der man etwas Aether oder Salmiakgeist zusetzen kann, mittelst eines feinen wollenen Läppchens sanft abgerieben. Dann hängt man sie im Schatten zum Trocknen auf. Weiße Handschuhe verlieren nichts an ihrer Farbe durch dieses Verfahren, das Leder wird rein und bleibt weich.

— (Mittel gegen den Schnupfen.) Man schüttet einen Theelöffel voll gepulverten Kamphors in ein hohes Gefäß, füllt dieses zur Hälfte mit siedendem Wasser und stülpt eine trichterförmige Papierdüte darüber; die Spitze derselben reißt man so weit ab, daß man die ganze Nase bequem hineinstecken kann. Man athmet nun die warmen, kamphorhaltigen Wasserdämpfe etwa zehn bis fünfzehn Minuten durch die Nase ein und wiederholt diese Prozedur nach vier bis fünf Stunden. Auch der hartnäckigste Katarrh soll nach dreimaligen Einathmungen verschwunden sein, in der Regel bedarf es sogar keiner Wiederholung, wenn man das erste Mal energisch zu Werke geht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Stadttheater:** Volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen (Parquet 1 Mark 2c.). Gastspiel des Fräulein S. **Dreßner** vom Hoftheater in Meiningen. „Die Jungfrau von Orleans.“

Vermischte Nachrichten.

— Was die **Berliner Polizei** kostet: Nach dem letzten amtlichen Bericht (des Ministers des Innern an den Landtag) beträgt die Zahl der hiesigen Schutzleute 4181, von denen 205 Polizei-Offiziere sind. Da man die Bevölkerung auf 1,450,000 Einwohner berechnen kann, so kommt auf 350 Köpfe ein Schutzmann. Diese Beamten beziehen zusammen ein Gehalt von 5,653,800 Mark, und wenn man dazu die Wittwen- und Waisengeldbeiträge, Pensionen, Wohnungsgeldzuschüsse rechnet, so beläuft sich die Summe aller Ausgaben nach Abzug der geringen Einnahmen auf 7,975,000 Mark. Zu erwähnen ist noch, daß Berlin außerdem noch für die Feuerwehr 1,085,000, für das Nachtwachtwesen 408,000 Mark zu zahlen hat.

— Zu Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde in einer größeren Residenzstadt Deutschlands dem vom Fürsten „über die Sittlichkeit und Polizeigebrechen“ der aufzuführenden Bühnenstücke gesetzten Zensor Schiller's „Don Carlos“ zur Prüfung vorgelegt. Der Beamte schickte es dem Leiter der Truppe mit folgendem Handschreiben zurück: „Das Stück ist recht schön, nur eine Kleinigkeit muß darin geändert werden, was aber gar nicht viel Mühe machen wird. Der Prinz darf durchaus nicht in seine Stiefmutter verliebt sein.“

— (Begeisterung.) „So an Roman mit so viel Schönheit und Interessantigkeit giebt's nit mehr in der Welt. Wann mir der Dichter, um den i heut' die Arbeit versäum', amol unter mein' Hände kommt, beide Ohrwaschel reiß' i ihm aus!“

— (Freundlicher Wunsch.) „Nun wieder dieser auswärtige Konkurs! Es ist zum Rasendwerden, ich verlier' noch den Verstand darüber.“ — „Möge der Himmel Sie vor größeren Verlusten bewahren!“

— Die Stadt Pisa ist zahlungsfähig geworden, und die Gläubiger wollen das Rathhaus mit Beschlag belegen lassen. Zur Abwehr dieser Maßregel schlägt ein italienisches Blatt eine Lotterie mit — dem schiefen Thurm als ersten Preis vor.

— (Auf dem zukünftigen Nero Thurm in Rom.) Engländer: „Was kost', wenn Rom wird gesteckt in Brand?“ — Aufseher: (lächelnd): „Das können Sie nicht bezahlen, Mylord.“ — „Dann bitte anzünden zu lassen for 10,000 Pfund.“

— (Ein galanter Ungar.) „O majne Gnädige, wie wunderbor possen doch Ihre großen Diomonten zu Ihren Obren!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 31. Januar. Die Verlobung der Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm von Baden, mit dem Prinzen Friedrich von Anhalt ist heute amtlich bekannt gegeben worden.

London, 1. Februar. Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, das gestern in Paris kursirende Gerücht, England beabsichtige, sich von der Blockade an der ostafrikanischen Küste zurückzuziehen, sei absolut unbegründet.

Bukarest, 1. Februar. Die Kammer wählte Greidisteano (nationalkonservativ) zum Präsidenten.

Konstantinopel, 1. Februar. Der Patriarch Dionysius erklärte die Ehescheidung der Königin Natalie für null und nichtig.

Washington, 31. Januar. Der Senat nahm heute die Zusätze, welche der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten zu dem Konsularbudget beantragt hatte, an. Senator Sherman protestirte in der Debatte gegen die chauvinistische Sprache gewisser Redner, erinnerte daran, daß kein amerikanischer Bürger in Samoa getödtet worden sei, und rieth zur Vorsicht, damit die Vereinigten Staaten nicht unnöthiger Weise zu Schritten hingerissen würden, welche große und möglicherweise beklagenswerthe Folgen haben könnten. Die Rechte von Amerikanern dürften allerdings nicht geschädigt, müßten vielmehr von der Regierung in Schutz genommen werden. Der Antrag auf Errichtung von Botschaften der Union in Petersburg, Paris, Berlin und London wurde endgültig abgelehnt.

Sansibar, 31. Januar. Der Sultan verlieh dem deutschen Konsul das Großkreuz seines Ordens mit Brillanten.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Zuschriften unberücksichtigt bleiben. — P. in L.: Wenden Sie sich an den Vorstand des Pommerschen Fischereivereins in Köslin. — A. S. Machen Sie Ihren Wunsch in einer Petition an die Stadtverordneten geltend und suchen Sie die Unterschriften der mit interessirten Besitzer der Nachbargrundstücke mit zu erhalten, so wird Ihr Wunsch bald in Erfüllung gehen. — W. in **Wustrow**. Das betreffende Papier können Sie bei jedem Banquier kaufen resp. verkaufen, der Preis richtet sich nach dem Kours. Ueber die Solidität von Papieren geben wir keine Auskunft, dies würde den Zweck unseres Briefkastens überschreiten. — F. R. in **Grabow**: Nach 10 Uhr Abends müssen alle ruhestörenden Arbeiten im Hause unterbleiben, ebenso während der Kirchzeit an Sonn- und Festtagen. Wenn dies auf Ihr Ersuchen nicht geschieht, so machen Sie Anzeige bei der Polizei. — Aug. A. **hier**: Sichere Auskunft über die angeregten Fragen können wir Ihnen nicht geben, wenden Sie sich an die königl. Eisenbahndirektion. — L. M. in **Pasewalk**: Die Strafverfügung entspricht den gesetzlichen Bestimmungen, ein Widerspruch würde Ihnen nicht das geringste nützen, sondern nur unnöthige Kosten verursachen.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 31. Januar, 12 Uhr Mittags, Oberpegel + 4,88 Meter, Unterpegel — 0,14 Meter. — **Warthe** bei Posen, 31. Januar, Mittags, + 1,58 Meter. — **Elbe** bei Dresden, 31. Januar, — 0,30 Meter, bei Magdeburg, 31. Januar, + 1,01 Meter.